

Rebekka Nöcker

Fabula und proverbium

Zur textkonstituierenden und didaktischen Funktion des
Proverbiums im Äsop-Kapitel des ›Liber de moribus‹

Es liegt nahe, dass das Äsop-Kapitel des ›Liber de moribus egregiisque dictis omnium philosophorum et poetarum‹, der philosophiegeschichtlichen Enzyklopädie eines anonymen Bearbeiters, das Interesse der Fabelforschung gefunden hat: Der Fabelbestand ist verzeichnet im Katalog von Gerd Dicke und Klaus Grubmüller.¹ Hier findet sich auch der wichtige Hinweis darauf, dass die Fabelepimythien regelmäßig einen „Sentenzeneinschub“ enthalten.² Versucht man, die Sentenzen zu identifizieren, so zeigt sich bald, dass sie, nicht selten versatzstückartig integriert, verschiedenen lateinischen Proverbiensammlungen und Spruchcorpora zuzuordnen sind und (nicht nur) mit Blick auf überlieferungsgeschichtliche Zusammenhänge eine lohnende Quelle für die Parömiologie bilden. Anknüpfend an die Forschung zum Verhältnis von Fabel und Sprichwort bzw. Fabel und Proverbium,³ möchte der vorliegende Beitrag anhand des Äsop-Kapitels des ›Liber de moribus‹ darlegen, inwiefern die Interferenz von Fabel- und Proverbiensammlung textgenerierende Funktion im Sinne einer produktiven Textkompilation besitzen

¹ Gerd Dicke und Klaus Grubmüller, *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen*, München 1987 (MMS 60), im Folgenden 'D/G', hier S. XXXf., S. 854, Register S. 857f. Vgl. auch Gerd Dicke, Art. ›Äsop‹, in: ²VL, Bd. 11 (2004), Sp. 141–165, hier Sp. 144, 149.

² Vgl. D/G (Anm. 1), S. XXXI.

³ Wichtige Aspekte des Verhältnisses behandelt der Sammelband: *Proverbia in Fabula. Essays on the Relationship of the Fable and the Proverb*, hg. von Pack Carnes, Bern u. a. 1988 (Sprichwörterforschung 10), sowie Dietmar Peil, *Beziehungen zwischen Fabel und Sprichwort*, in: *Germanica Wratislaviensia* 85 (1989), S. 74–87; Peter Grzybek, *Sprichwort und Fabel. Überlegungen zur Beschreibung von Sinnstrukturen in Texten*, in: *Proverbium* 5 (1988), S. 39–67; Pack Carnes, *The Fable and the Proverb. Intertexts and Reception*, in: *Proverbium* 8 (1991), S. 55–76; Ludger Lieb, *Fabula docet? Überlegungen zur Lehrhaftigkeit von Fabel und Sprichwort*, in: *Von listigen Schakalen und törichteren Kamelen. Die Fabel in Orient und Okzident*, hg. von Mamoun Fansa und Eckhard Grunewald, Wiesbaden 2008 (Schriftenreihe des Landesmuseums Natur und Mensch 62), S. 37–54.

kann.⁴ Im Folgenden sollen daher zunächst Anlage, Konzeption und Überlieferung des ›Liber de moribus‹ skizziert (I) sowie der Aufbau des Äsop-Kapitels und die Präsentationsform der einzelnen Fabel herausgearbeitet werden (II). Sodann werden die Sammlungen aufgezeigt, aus denen sich die Proverbien und Sprüche der Fabelepimythien überwiegend speisen. Von besonderem Interesse sind daneben deutsche Reimpaarübertragungen in einem der Überlieferungszeugen, dem Codex Wien, ÖNB, Cod. 3337, die ein Benutzer zu einigen der interpolierten Sentenzen und Proverbien auf die Ränder eingetragen hat; wenn nicht anders ausgewiesen, wird im Folgenden nach dieser Handschrift zitiert (III). Abschließend lassen sich aus der ganz spezifischen Bearbeitungstechnik Aussagen zur Rezeptionsästhetischen Verwendung von Proverbien im Kontext einer Fabelsammlung ableiten (IV).

I

Der ›Liber de moribus‹ umfasst zwei Bücher. Das erste, „wohl in Anlehnung an Diogenes Laertius“⁵ verfasste Buch bietet in fünf Traktaten eine systematische Darstellung der (Philosophie-)Wissenschaft auf Basis der Lehrmeinungen antiker Philosophen (*de philozophis in generali*, Bl. 1r). Die 247 Kapitel des zweiten Buchs versammeln in der Form des Schriftstellerkatalogs biographisch-doxographische Texte und Werkauszüge zu profanen Gelehrten, Schriftstellern und Rednern (*de philozophis et poetis in speciali*, Bl. 1r).⁶

⁴ Zum Texterstellungsverfahren der *compilatio* in Antike und Mittelalter s. Neil Hathaway, *Compilatio. From Plagiarism to Compiling*, in: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 20 (1989), S. 19–44 (mit Diskussion der einschlägigen Literatur).

⁵ Sigmund von Lempicki, *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, 2., durchges., um ein Sach- u. Personenregister sowie ein chronologisches Werkverzeichnis vermehrte Aufl., Göttingen 1968, S. 24f.

⁶ Berücksichtigung gefunden hat das Werk in der Forschung zur Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters, vgl. von Lempicki (Anm. 5), S. 24f.; Paul Lehmann, *Literaturgeschichte im Mittelalter*, in: *Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze von Paul Lehmann*, Bd. 1, Stuttgart 1941, ND Stuttgart 1959, S. 82–113, hier S. 108; Karl Langosch, *Überlieferungsgeschichte der mittelalterlichen Literatur*, Zürich 1964 (*Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur* 2), S. 184 Anm. 345 (als Verfasser Giovanni Colonna angenommen). Vgl. ferner Hermann Grauert, *Magister Heinrich der Poet in Würzburg und die römische Kurie*, München 1912 (*Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-phil. u. hist. Kl.* 27, 1. u. 2. Abh.), S. 6–8; Jan Prelog, *Die Handschriften und Drucke von Walter Burleys Liber de vita et moribus philosophorum*, in: *Codices manuscripti* 9 (1983), S. 1–18, hier S. 15. – Literatur zu einzelnen Kapiteln des zweiten Buchs ist zu erschließen über die Forschungsdokumentation zu den Beständen der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München (hier: Clm 14129 und Clm 26781), online verfügbar über <http://www.bsb-muenchen.de/Forschungsdokumentation-Handsc.172.o.html> (20.05.2009).

Die vier erhaltenen Textzeugen des „gegen 1350“⁷ entstandenen Werks stammen aus dem 15. Jh. und – soweit ihre Provenienz ermittelbar – aus dem Buchbestand von Klosterbibliotheken:

Berlin, SBB-PK, Ms. lat. fol. 460, um 1465/75⁸

Bl. 1r–430v ›Liber de moribus‹ (Buch II: Kap. 1–247)

Besitzvermerke enthält der Codex nicht. Die Wasserzeichen weisen, mit Vorbehalten, teils in den bayerischen Raum. Hinweise auf die Provenienz kann vielleicht das in die prächtige, mit Goldintarsien versehene Eingangsinitiale (Bl. 1r) rechts oben integrierte Wappen geben: im Wolkenschnitt schrägrechts geteilt von Gold (oben) und Blau (unten), belegt mit je einem sechsstrahligen Stern in gewechselten Farben; dasselbe Wappen ohne Farbausführung auf dem hinteren Innendeckel in einfacherer Ausführung.

München, BSB, Clm 14129, um 1450 (vor 1469)

Bl. 1r–314v ›Liber de moribus‹ (Buch II: Kap. 1–247)

Der wohl von Lohnschreibern angefertigte Codex, dessen Herkunft unbekannt ist, gehörte der Privatbibliothek Hermann Pötzlingers (ca. 1415–1469) an, Mitte des 15. Jh. *rector scolarium* des Benediktinerklosters St. Emmeram in Regensburg und Pfarrer in Gebenbach. Nach seinem Tod 1469 ging sein Buchbesitz in die Klosterbibliothek über. Paul Lehmann bezeichnet die Handschrift wohl deshalb als „Hauptkodex“, weil sie – wie die Berliner Handschrift – für das zweite Buch mit 247 Kapiteln das umfangreichste Textmaterial bietet.⁹

München, BSB, Clm 26781, 1441

Bl. 1r–21v ›De decem praeceptis‹

Bl. 22r–348v ›Liber de moribus‹ (Buch II: Kap. 1–161)

⁷ Zur Datierung vgl. Lehmann (Anm. 6), S. 108 (Zitat ebd.); Karl Langosch, Das ‚Registrum Multorum Auctorum‘ des Hugo von Trimberg. Untersuchungen und kommentierte Textausgabe, Berlin 1941 (Germanische Studien 235), S. 44f.

⁸ Es liegt keine Beschreibung der Handschrift vor, s. aber Valentin Rose, Verzeichniss der Lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 2: Die Handschriften der Kurfürstlichen Bibliothek und der Kurfürstlichen Lande, 3. Abt., Berlin 1905 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin 13), S. 1134f. (zu Ms. theol. qu. 214). – Datierung aufgrund Wasserzeichenstichprobenanalyse: Bl. 1r Typus Piccard-Online Nr. 65945 (Landshut, 1469), Nr. 65946 (Ellingen, 1470); Bl. 11r ~ Piccard-Online Nr. 70377 (Regensburg, 1471); Bl. 174v ~ Picc W V 423 (Civiale [Undine], 1472) (Piccard-Online = Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 340 [http://www.piccard-online.de]; Picc W = Wasserzeichen Waage, bearb. von Gerhard Piccard, Stuttgart 1978 [Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; Sonderreihe: Findbuch = Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 5]). – Für die Anfertigung der Durchreibungen danke ich Agata Mazurek (Berlin).

⁹ Vgl. Lehmann (Anm. 6), S. 108 Anm. 2. Zur Handschrift s. Elisabeth Wunderle, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg, Bd. 1: Clm 14000–14130, Wiesbaden 1995 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis T. IV, Series Nova 2,1), S. 358–360. Zu Pötzlinger vgl. die ebd. S. XIII Anm. 25 genannte Literatur. – Digitalisat der Handschrift: <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0003/bsb00034375/images/index.html> (20.05.2009).

Der Codex aus dem Augustinereremitenkloster St. Salvator in Regensburg ist 1441 geschrieben worden, im Kolophon nennt sich der Schreiber *Praitendorff* (Bl. 345v). Entgegen der Angabe Paul Lehmanns enthält die Handschrift auch Buch I.¹⁰

Wien, ÖNB, Cod. 3337, um 1425–1435

Bl. 1r–228v ›Liber de moribus‹ (Buch II: Kap. 1–67)

Bl. 229r–234v ›Dialogus Salomonis et Marcolfi‹

Der Codex stammt aus dem Benediktinerkloster Mondsee (St. Michael) in Oberösterreich.¹¹

Wie für nahezu alle Kataloge des 14. und 15. Jh. zu profanen Schriftstellern¹² liefert auch für das zweite Buch des ›Liber de moribus‹ der seit dem Spätmittelalter fälschlicher Weise Walter Burley zugeschriebene ›Liber de vita et moribus philosophorum‹,¹³ ein vor 1326 entstandenes Autorenverzeichnis, das Vorbild. Der Kompilator des titelverwandten ›Liber de moribus‹ übernimmt neben dem Wortlaut im Wesentlichen die Anordnung der Artikel und folgt in ihrem Aufbau der schematisch-knappen Wiedergabe biographischer und bibliographischer Informationen sowie der Anfügung ausgewähl-

¹⁰ Vgl. Lehmann (Anm. 6), S. 108 Anm. 2. Zur Handschrift s. *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, secundum Andrae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm et alii*, Tom. II,4, München 1881, ND Wiesbaden 1968, S. 212 (Nr. 2303); Oliver Plessow, *Mittelalterliche Schachzabelbücher zwischen Spielsymbolik und Wertevermittlung. Der Schachtraktat des Jacobus de Cessolis im Kontext seiner spätmittelalterlichen Rezeption*, unter Mitwirkung von Volker Honemann und Mareike Temmen, Münster 2007 (*Symbolische Kommunikation und Gesellschaftliche Wertesysteme* 12), S. 345f.

¹¹ Zur Handschrift s. *Tabulae Codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensis asservatorum edidit Academia Caesarea Vindobonensis, nova editio photomechanice impressa notulis marginalibus aucta*, Vol. I–II, Wien 1864–1868, ND Graz 1965, S. 262; Salomon et Marcolfus. *Kritischer Text mit Einleitung, Anmerkungen, Übersicht über die Sprüche, Namen- und Wörterverzeichnisse*, hg. von Walter Benary, Heidelberg 1914 (*Sammlung mittellateinischer Texte* 8), S. XXf.; Franz Unterkircher: *Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1: Die abendländischen Handschriften*, Wien 1957 (*Museion N.F. Reihe 2,2,1*), S. 93; Sabine Griese, *Salomon und Marcolf. Ein literarischer Komplex im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Studien zu Überlieferung und Interpretation*, Tübingen 1999 (*Hermaea N.F.* 81), S. 50.

¹² Zur Sonderstellung der spätmittelalterlichen Schriftstellerkataloge innerhalb der mittelalterlichen Literaturgeschichtsschreibung, die ausschließlich profane Schriftsteller verzeichnen, vgl. z. B. Lehmann (Anm. 6), S. 105; Klaus Arnold, *De viris illustribus*. Aus den Anfängen der humanistischen Literaturgeschichtsschreibung: Johannes Trithemius und andere Schriftstellerkataloge des 15. Jahrhunderts, in: *Humanistica Lovaniensia* 42 (1993), S. 52–64, hier S. 59.

¹³ *Gualteri Burlai. Liber de vita et moribus philosophorum*. Mit einer altspanischen Übersetzung der Eskuralbibliothek, hg. von Hermann Knust, Tübingen 1886, ND Frankfurt a. M. 1964. Zum Werk vgl. Matthias Laarmann, Art. ›W. Burley‹, in: *LexMa* 8 (1997), Sp. 1994f.

ter Aussprüche und Sentenzen. Solche beigegebenen autor- oder werkbezogenen Sammlungen von *sententiae* sind ein Charakteristikum der mittelalterlichen Literaturgeschichten,¹⁴ doch übertrifft der ›Liber de moribus‹ „an Fülle der flosculi und sententiae [...] alles im Mittelalter Bekannte“¹⁵.

Die besondere Stellung dieser Sentenzenauszüge betonen die beiden Prologe. Im einleitenden Prolog informiert der anonyme Bearbeiter darüber, dass er Beschreibungen von Lebenslauf und Lebensweise der gelehrten Autoren samt jeweils einer Auswahl aus ihren Lehrmeinungen mit dem Ziel zusammenstellt, die Jüngeren zu einer am Vorbild der Philosophen orientierten tugendhaften Lebensführung anzuhalten; nach eigener Angabe bedient er sich dabei der Sentenzenauszüge aus Werken gelehrter Schriftsteller und aus historiographisch-chronikaler Literatur.¹⁶ Seine Quellenauswahl begründet er mit dem Standardargument von der christlichen Nutzbarmachung von weltlicher, insbesondere heidnisch-antiker, Literatur: Berücksichtigt werden nur solche Werke, die die biblische Wahrheit bestätigen oder eine ethisch-moralische Wirkungsabsicht besitzen.¹⁷ Insofern der ›Liber de moribus‹ ein Unterweisungsbuch ist, wird in beiden Büchern die (Wissenschafts-)Literatur, auch wenn sie naturphilosophische Inhalte transportiert, „nur vom Standpunkt ihres philosophischen Wertes, d. h. in der Sprache des Verfassers

¹⁴ Vgl. von Lempicki (Anm. 5), S. 24.

¹⁵ Ebd., S. 25.

¹⁶ *Ideoque ego licet indignus et philozophie ignarus, sermone imperitus ad iuniorum stimulacionem et ad eorum informacionem, pro imitandis uirtutibus et moribus phylozophorum, vitam et mores egregiaque dicta ipsorum ac omnium poetarum, que in diuersis doctorum et hystoriographorum sentencys repperi, summatim in vnum compendiosum studui colligere librum, quem De moribus et vita egregysque dictis omnium philozophorum et poetarum intytulari proposui* (Bl. 1r) („Und deshalb habe ich, wenngleich unwürdig und der Wissenschaft unkundig, in der Rede unerfahren, mich bemüht, zum Ansporn der jüngeren Leute und zu ihrer Unterweisung, damit sie die Tugenden und das Verhalten der Gelehrten nachahmen, das Leben und das Verhalten und vortreffliche Aussprüche von ihnen selbst und von allen Dichtern, wie ich sie [i. e. die Aussprüche] in verschiedenen Sentenzen der Gelehrten und Geschichtsschreiber aufgefunden habe, gesammelt in einem Kompendium zusammenzubringen, für das ich bestimmt habe, dass es den Titel ›Über das Leben und das Verhalten und die auserlesenen Aussprüche aller Philosophen und Dichter‹ erhält“).

¹⁷ *Quia tandem veritates contente in libris gentilium, quas deus eis ex sua summa bonitate reuelauit – ‘Deus enim reuelauit eis.’ Ro 10 (Rm 1,19) – possunt assummi ad illuminationem animarum et ad expressionem, testificacionem et confirmacionem veritatum contentarum in sacra scriptura [...] et ad morum correccionem nullum est inconueniens* (Bl. 2r–v) („Weil schließlich die in den Büchern der heidnischen Schriftsteller enthaltenen Wahrheiten, die Gott ihnen aus seiner höchsten Güte heraus offenbart hat – ‘Gott hat es ihnen nämlich offenbart’ [Rm 1,19] – herangezogen werden können zur Erleuchtung der Seelen und zur Anschauung, Bezeugung und Bekräftigung der in der heiligen Schrift enthaltenen Wahrheiten [...] und für die Besserung des Verhaltens ist nichts ungeeignet“).

nach ihrem moralischen Gehalt geprüft“¹⁸. Im kurzen Prolog zu Buch II nimmt der Kompilator dementsprechend eine genauere Quellencharakterisierung der benutzten Sentenzensammlungen vor und grenzt in Übereinstimmung mit der moralphilosophischen Ausrichtung des Werks das Sammelinteresse auf die *sententiae morales*, auf die Sentenzen der Philosophen und Dichter moralischen Inhalts, ein.¹⁹ Damit rekuriert der ›Liber de moribus‹ dem Anspruch nach auf eine Form der Sentenzverwendung, die nicht nur der häufigen Vorgabe nachkommt, Sentenzen als Mittel zu nutzen, zur Tugend anzuleiten und Laster zu vermeiden,²⁰ sondern die insbesondere auch durch das Diktum Engelberts von Admont (1. V. 14. Jh.) empfohlen wird, Sentenzen aus den Büchern der Philosophen und Dichter zu übernehmen.²¹

II

Eine Reihe der gebotenen Sentenzenexzerpte wird der anonyme Bearbeiter in seinen unmittelbaren Quellen, den einschlägigen antiken und mittelalterlichen Literatur- und Weltgeschichten,²² vorgefunden haben. Für das Äsop-Kapitel aus dem zweiten Buch (Kap. 24)²³ greift er allerdings für die Verknüpfung einer Fabel und einer Reihe von Versen und Proverbien, die versatzstückartig größeren Proverbiensammlungen entnommen sind, auf zwei Quellentypen von je eigenem Herkunftsbereich und je eigener Überlieferungsform zurück:

Der Kompilator des ›Liber de moribus‹ ergänzt die dem ›Liber de vita et moribus philosophorum‹ erweiternd entnommene, dort ebenfalls als vier-

¹⁸ von Lempicki (Anm. 5), S. 25.

¹⁹ Der Prolog zu Buch II ist vollständig abgedruckt bei Grauert (Anm. 6), S. 7. – Zu Definition und terminologischem Gebrauch der Sentenz vgl. Silvia Reuvekamp, Sprichwort und Sentenz im narrativen Kontext. Ein Beitrag zur Poetik des höfischen Romans, Berlin und New York 2007, S. 7–17, bes. S. 15–17, sowie die Forschungsreferate bei Sibylle Hallik, *Sententia und Proverbium. Begriffsgeschichte und Texttheorie in Antike und Mittelalter*, 2007 Köln, Weimar und Wien (Ordo 9), S. 32–36.

²⁰ Zum Beispiel bei Engelbert von Admont (›*Speculum moralium virtutum*‹, vgl. ebd., S. 392f.), in den ›*Rhetorici colores*‹ (M. 11. Jh.) Ornulfs von Speyer (vgl. ebd., S. 153f.) sowie in Bezug auf die Sentenzen der ›*Disticha Catonis*‹ im ›*Dialogus super auctores*‹ (1124/25) Konrads von Hirsau (vgl. ebd., S. 149) und in den ›*Accessus ad auctores*‹ (Textzeugen: 12./13. Jh.; vgl. ebd., S. 151).

²¹ Vgl. zuletzt ebd., S. 391–396, hier S. 392.

²² Im Prolog zu Buch II benennt der anonyme Bearbeiter seine Quellen (u. a. Aulus Gellius, Diogenes Laertius, Justinus, Orosius, Vinzenz von Beauvais, Helinand von Froidmont, Hieronymus, Augustinus), vgl. Grauert (Anm. 6), S. 7.

²³ Ms. lat. fol. 460, Bl. 70v–89v; Clm 14129, Bl. 54v–70v; Clm 26781, Bl. 50v–77v; Cod. 3337, Bl. 76r–97v.

undzwanzigstes Kapitel integrierte Äsop-Vita²⁴ um 82 Prosafabeln (Ldm 1–82).²⁵ 80 Fabeln stammen aus dem ›Romulus‹-Corpus (R), darunter die 77 Fabeln der am vollständigsten durch die Handschrift Wien, ÖNB, Cod. 303 vertretenen *recensio vetus*.²⁶ Die beiden übrigen Fabeln (Ldm 59 u. 50) sind Prosaauflösungen aus der Sammlung der 60 ›Anonymus Neveleti‹-Fabeln (AN), einer Ende des 12. Jh. entstandenen Versbearbeitung der ersten drei Bücher des ›Romulus‹ in elegischen Distichen, die bis in die frühe Neuzeit als ‚der Äsop‘ schlechthin galt.²⁷ „In der Anordnungsreihenfolge [...] an einer dem Wiener ›Recensio vetus‹-Codex 303 nahestehenden Handschrift orientiert“²⁸, fügt der anonyme Bearbeiter hinter die Fabel Ldm 57 prosafizierte Paraphrasen der drei der *recensio vetus* fehlenden ›Anonymus Neveleti‹-Fabeln AN 38 (= Ldm 58), AN 59 (= Ldm 59) und AN 60 (= Ldm 60) ein und vervollständigt so die ersten 60 Fabeln auf den Stoffbestand des ›Ano-

²⁴ Vgl. Knust (Anm. 13), S. 94.

²⁵ Damit folgt der Kompilator dem Beispiel Vinzenz' von Beauvais, der in seinem ›Speculum historiale‹ und ›Speculum doctrinale‹ der Äsop-Vita Prosafabeln beigibt, vgl. D/G (Anm. 1), S. XXX. – Die Handschriften weisen keine Fabelzählung auf; im vorliegenden Beitrag folgt die Zählung der Ldm-Fabeln der Reihenfolge ihres Auftretens.

²⁶ Zur vermutlich im 5. Jh. n. Chr. entstandenen Sammlung der 98 Prosafabeln, die nach dem vermeintlichen Übersetzer der Fabeln, dem Verfasser einer der beiden Einleitungsepisteln (Romulus), benannt ist und im Wesentlichen den Ursprung der mittelalterlichen Fabeltradition bildet, die unter dem Gattungsnamen *Esopus* firmiert, vgl. Michael Baldzuhn, Art. ›Romulus‹, in: EM 11 (2004), Sp. 819–827. Der Text ist in seinen verschiedenen Redaktionen zugänglich mit der Edition von Georg Thiele, Der Lateinische Äsop des Romulus und die Prosa-Fassungen des Phädrus. Kritischer Text mit Kommentar und einleitenden Untersuchungen, Heidelberg 1910, ND Hildesheim, Zürich und New York 1985; die Handschriften des ›Liber de moribus‹ erfasst Thiele nicht, vgl. dazu auch mit Blick auf den Clm 26781 Klaus Grubmüller, Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter, Zürich und München 1977 (MTU 56), S. 67 Anm. 116. – Zur Wiener Handschrift, der „die führende Stellung innerhalb der *Recensio vetus* gebührt“, vgl. Thiele (diese Anm.), S. CLV (Handschrift V), CXCVI f. (Zitat S. CXCVI); Grubmüller (diese Anm.), S. 95 f.

²⁷ Lyoner Yzopet. Altfranzösische Übersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté mit dem kritischen Text des lateinischen Originals (sog. Anonymus Neveleti), zum ersten Male hg. von Wendelin Foerster, Heilbronn 1882, ND Wiesbaden 1968 (Altfranzösische Bibliothek 5), S. 96–137. Zum ›Anonymus Neveleti‹ vgl. Grubmüller (Anm. 26), S. 77–84; Dicke (Anm. 1), Sp. 146–150.

²⁸ D/G (Anm. 1), S. XXXI. – Zu entnehmen sind Fabelbestand und -anordnung des Cod. 303 der Tabelle bei Thiele (Anm. 26), S. CCXXVI–CCXXVIII. Die Unterschiede bestehen darin, dass im ›Liber de moribus‹ die Fabel R III,10 (= Ldm 48) anders als in der Wiener Handschrift nicht nach R I,19, sondern nach R III,9 (= Ldm 47) eingereiht in die laufende Zählung der ›Romulus‹-Bucheinteilung erscheint und dass R IV,6 (= Ldm 71) und R IV,7 (= Ldm 70) in anderer Reihenfolge angeordnet sind. Ferner tritt an die Stelle der letzten Fabel (= Ldm 82), die in der Wiener Handschrift von R IV,11 besetzt ist, hier die Fabel von Fuchs und Wolf (vgl. Anhang 2).

nymus Neveleti.²⁹ Die folgende Tabelle verschafft eine Übersicht über Fabelbestand und -anordnung des ›Liber de moribus‹ mit Referenz auf die Sammlungen des ›Romulus‹ und des ›Anonymus Neveleti‹:

Ldm	R	AN	Ldm	R	AN	Ldm	R	AN	Ldm	R	AN
1	I,2 (1) ³⁰	2	22	II,3 (29)	23	43	III,5 (55)	45	64	IV,3 (73)	-
2	I,1 (3)	1	23	II,4 (30)	24	44	III,6 (56)	46	65	IV,4 (74)	-
3	I,3 (4)	3	24	II,5 (31)	25	45	III,7 (57)	47	66	I,19 (23)	19
4	I,4 (5)	4	25	II,6 (32)	26	46	III,8 (58)	-	67	(97)	-
5	I,5 (6)	5	26	II,7 (33)	27	47	III,9 (59)	48	68	(98)	-
6	I,6 (8)	6	27	II,8 (35)	28	48	III,10 (60)	49	69	IV,5 (75)	-
7	I,7 (10)	7	28	II,9 (36)	29	49	III,11 (61)	50	70	IV,7 (77)	-
8	I,8 (11)	8	29	II,10 (39)	30	50	III,12 (62)	51	71	IV,6 (76) ³¹	-
9	I,9 (12)	9	30	II,11 (40)	31	51	III,13 (63)	52	72	IV,8 (78)	-
10	I,10 (13)	10	31	II,17 (47)	36	52	III,14 (64)	53	73	IV,9 (79)	-
11	I,11 (14)	11	32	II,12 (42)	32	53	III,15 (65)	54	74	IV,10 (83)	-
12	I,12 (15)	12	33	II,13 (43)	33	54	III,16 (66)	55	75	IV,12 (86)	-
13	I,13 (16)	13	34	II,14 (44)	34	55	III,17 (67)	56	76	IV,13 (87)	-
14	I,14 (17)	14	35	II,15 (45)	35	56	III,18 (68)	57	77	IV,14 (88)	-
15	I,15 (19)	15	36	II,16 (46)	37	57	III,19 (69)	58	78	IV,16 (90)	-
16	I,16 (20)	16	37	II,19 (49)	39	58	II,18 (48)	38	79	IV,18 (92)	-
17	I,17 (21)	17	38	II,20 (50)	40	59	-	59	80	IV,20 (94)	-
18	I,18 (22)	18	39	III,1 (51)	41	60	-	60	81	IV,21 (95)	-
19	I,20 (24)	20	40	III,2 (52)	42	61	III,20 (70)	-	82 ³²	-	-
20	II,1 (27)	21	41	III,3 (53)	43	62	IV,1 (71)	-	-	-	-
21	II,2 (28)	22	42	III,4 (54)	44	63	IV,2 (72)	-	-	-	-

Die Tatsache, dass der gesamte ›Romulus‹ in der *recensio vetus* und zudem stofflich der komplette ›Anonymus Neveleti‹ vorgelegt werden, spiegelt zusammen mit der Rahmung der Fabeln durch die Epistel des Romulus und den ›Romulus‹-Epilog über die Äsopstatue³³ eine in sich geschlossene Konzeption wider. Mit ihr korrespondiert das gleichbleibende Strukturgefüge der einzelnen Fabeln. In dem schlicht rubrizierten Layout des einspaltig fortlaufend niedergeschriebenen Textes, das alle vier Überlieferungsträger bieten, lassen sich die verschiedenen Textbestandteile, insbesondere Fabelanzählung und -epimythion, nur schwer voneinander abgrenzen; anders als in den üblichen Präsentationsformen innerhalb der mittelalterlichen Fabel-

²⁹ Vgl. D/G (Anm. 1), S. XXXI. – Ausnahmen: Die stofflich mit AN 19 korrespondierende Fabel R I,19 erscheint – bedingt durch die Anordnung der Vorlage (vgl. Anm. 28) – im hinteren Teil als Ldm 66; die unter den ersten 60 Fabeln befindliche Fabel Ldm 46 hat keine Entsprechung in der Sammlung des ›Anonymus Neveleti‹.

³⁰ In Klammern ist die Zählung Thieles (Anm. 26) angegeben.

³¹ Vgl. D/G (Anm. 1), Nr. 252.

³² Vgl. den Textabdruck in Anhang 2.

³³ Vgl. Thiele (Anm. 26), S. 3 (Epistel des Romulus), S. 305 (Epilog).

kommentare ist ihr Beginn nicht optisch hervorgehoben oder durch vorangestellte Lemmata (z. B. *fabula* oder *moralitas*) markiert.³⁴

- T Der Titel der Fabel benennt in der Regel die Fabelfiguren; in der Berliner Handschrift Ms. lat. fol. 460 ist er gelegentlich nicht ausgeführt.
- P „Mit Konsequenz verzichtet der Redaktor auf die Romulus-Promythien“³⁵. Im Wiener Cod. 3337 sind die Fabeln jedoch auf dem Rand in Höhe ihres Beginns mit einem Promythion versehen:³⁶ Diese Randpromythien geben – z. T. unter Rückgriff auf den Wortlaut des Fabelepimythions (E), häufig auch in Anlehnung an das ›Romulus-Promythion – Adressatenkreis,³⁷ thematisches Stichwort³⁸ oder eine Fabellehre³⁹ an. Sie erfüllen ihre Aufgabe, die Fabel vermittels eines relevanten Sinnkondensats (Thematik, Lehre, Adressatenzuweisung) unter eine Deutungsperspektive zu stellen und zusammen mit den in naher Textumgebung befindlichen Fabelüberschriften (T) kurz die narrative Situation zu skizzieren, und zwar nicht im fortlaufenden Text der Fabel, sondern exponiert am Rand, was den gezielten Zugriff auf eine Fabel erleichtert. Solche Marginalien sind auch in der Berliner Handschrift Ms. lat. fol. 460 zu drei Fabeln (von der Hand des Hauptschreibers) eingetragen worden. Die Tatsache, dass ihr Wortlaut mit dem der Randpromythien im Cod. 3337 völlig identisch ist,⁴⁰ lässt annehmen, dass sie ursprünglich an die Textüberlieferung des ›Liber de moribus‹ gebunden waren: Im

³⁴ In Clm 26781 ist nahezu regelmäßig der Epimythienbeginn (*Hec fabula; Vnde fabula*) rot durchstrichen. – Die nachfolgende Aufgliederung der Textbestandteile wird für eine entsprechende Kennzeichnung in den Textbeispielen (s. die Anhänge) mit Siglen versehen (T = Titel; P = Promythion; F = Fabelerzählung; E = Epimythion).

³⁵ D/G (Anm. 1), S. XXXI.

³⁶ Ohne einen solchen Randeintrag bleiben die Fabeln Ldm 74–78, 82.

³⁷ Zum Beispiel Ldm 7: *Fabula hec ponitur contra eos, qui congratulantur malis* („Diese Fabel wird gegen jene angeführt, die den Schlechten Glück wünschen“) (Bl. 78r, r. Rand), die Fabellehre des Epimythions lautet: *Hec fabula ammonet nos malis hominibus non congratulari* („Diese Fabel ermahnt uns, den schlechten Menschen kein Glück zu wünschen“) (Bl. 78r).

³⁸ Zum Beispiel Ldm 53: *De libertate, quod dulcior sit servitute* („Über die Freiheit, dass sie süßer ist als die Knechtschaft“) (Bl. 90v, l. Rand), die Fabellehre des Epimythions lautet: *Fabula, quod libertas cum paupertate dulcior sit quam illibertas cum habundancia* („Fabel, die zeigt, dass Freiheit in Armut süßer ist als Unfreiheit bei Überfluss“) (Bl. 90v). Ein Beispiel für die Anlehnung an das ›Romulus-Promythion bietet Ldm 46, vgl. Anhang 1b.

³⁹ Zum Beispiel Ldm 14: *Fabula: Qui tutus et munitus est per se, malo consilio subverti potest* („Fabel: Wer an und für sich sicher und geschützt ist, kann durch schlechten Rat zu Fall gebracht werden“) (Bl. 97v); während das Epimythion u. a. das ›Romulus-Epimythion bietet, entspricht der Randeintrag dem ›Romulus-Promythion: *qui tutus ac munitus est per se, a malo consiliante subverti potest* (R 17 r.v., Prom.) („Wer an und für sich sicher und geschützt ist, kann von einem schlechten Ratgeber zu Fall gebracht werden“).

⁴⁰ Zum Beispiel Ldm 3 (zit. nach der Wiener Hs., Bl. 77r; Ms. lat. fol. 460, Bl. 71v): *Fabula de hys, qui malum alys preparant, in quod ipsi incidunt* („Fabel über diejenigen, die anderen Übles bereiten, in welches sie selbst hineinfallen“), ferner Ldm 1 (Bl. 76v; Ms. lat. fol. 460, Bl. 71r) u. Ldm 34 (Bl. 84v; Ms. lat. fol. 460, Bl. 78r).

Wiener Codex gehören sie zu den nur in dieser Handschrift vorhandenen Beifügungen, die auch sonst den gesamten Text des ›Liber de moribus‹ durch herausgeschriebene substantielle Stichwörter oder Moralitäten in der Marginalie vorstrukturieren. Daher dürften die Randpromythen wohl nicht im Zuge der Überlieferung aus dem Text an den Rand übernommen worden sein,⁴¹ sondern sind wie auch die übrigen Randeinträge entweder bereits vom Kompilator dort platziert oder von einem Bearbeiter, dem der Text des ›Romulus‹ vorlag, auf einer späteren Überlieferungsstufe, auf die beide Codices zurückgehen, hinzugefügt worden.

- F Die Prosafabel lehnt sich in unterschiedlichem Grad an den ›Romulus‹-Text der *recensio vetus* an. Die wörtliche Übernahme ist sehr häufig, nur selten wird eine freiere Lösung von der Vorlage oder ein völlig eigenständiger Text angestrebt. Als weitere Quelle trägt der ›Anonymus Neveleti‹ zur Texterstellung bei: „Sein Anteil an der Textgestalt der Fabeln reicht von vereinzelt Interpolationen eines prosafizierten Distichons in die Romulus-Prosa bis hin zum Austausch des ‘Recensio vetus’-Textes durch die stoffgleiche, in Prosa aufgelöste Anonymus Neveleti-Fabel.“⁴² Daneben ist auch die wörtliche Übernahme einzelner Distichen (Ldm 47, vgl. Anhang 1b) oder nahezu des gesamten Textes einer ›Anonymus Neveleti‹-Fabel (Ldm 15) zu beobachten.
- E Dem Epimythion geht vielfach eine der aus den Fabelkommentaren bekannten Überleitungsformeln voran, die anzeigen, dass nun der Adressatenkreis oder das Lehrziel benannt wird (z. B. *fabula monet/notat/docet/monstrat*). Auf diese Weise eingeleitet, ist dem Erzählteil der Fabel (F) sehr häufig zunächst das gelegentlich leicht erweiterte oder gekürzte ›Romulus‹-Epimythion angefügt. In den mit dem ›Anonymus Neveleti‹ stoffgleichen Fabeln schließt sich die mit dem Namen des Gattungstifters eingeleitete Moralität dieser Nebenquelle, nämlich ihr Schlusdistichon, an (*Vnde [dicit] Esopus; Et hoc vlt Esopus*);⁴³ diesem folgt nicht selten eine weitere, alternative Adressatenzuweisung oder Fabellehre, die in einigen Fällen durch Verse aus Spruchsammlungen illustriert oder bestätigt werden. In der Regel sind zuletzt Proverbien und Sentenzen im Umfang von nur einem oder wenigen Versen bis hin zu ganzen Proverbien- oder Spruchreihen von insgesamt bis zu über 40 Versen beigegeben (vgl. besonders Ldm 46–48, Anhang 1b). Diese Zusätze sind durch die (rubrizierte) Abbrüviatur für *Versus* graphisch von dem Teil abgesetzt, der noch Informationen enthält, die – häufig durch entsprechende Signalwörter angezeigt – in unmittelbarem Zusammenhang mit der Fabel stehen: Adressatenkreis (*fabula contra*), Fabellehre (*fabula monet*), durch den Gat-

⁴¹ Den Befund, dass ursprünglich textinterne Promythen eines Fabelkommentars zusammen mit der Überschrift in die Kolumne wandern, beschreibt Aaron E. Wright, „Hie lert uns der meister“. Latin Commentary and the German Fable 1350–1500, Tempe 2001 (Medieval and Renaissance Texts and Studies 218), S. 61f. (zu Clm 16123).

⁴² D/G (Anm. 1), S. XXXI.

⁴³ In Ldm 37 wird unter *Vnde Esopus* nicht nur das ›Anonymus Neveleti‹-Schlusdistichon AN 39,17f. aufgeführt, sondern zuvor auch die Paraphrase der Verse AN 39,7–14 sowie in wörtlicher Übernahme das Distichon AN 39,15f. Ldm 41 bietet unter *Vnde Esopus* die Verse AN 43,20–26, Ldm 53 die Verse AN 54,19–26. Nicht mit den zugehörigen ›Anonymus Neveleti‹-Epimythien versehen sind die Fabeln Ldm 55 und Ldm 57 sowie die in den hinteren Teil des Äsop-Kapitels verschobene Fabel Ldm 66; in Ldm 55 begegnet stattdessen ein Distichon aus den ›Disticha Catonis‹, in Ldm 57 ein Proverbium (vgl. Anhang 2).

tungsnamen ausgewiesene Moralität der stoffgleichen Nebenquelle (*Esopus dicit*). Auf diese Weise markiert das *Versus*-Zeichen den Wechsel zwischen den in den Gattungsbereich der Fabel gehörenden Textbestandteilen und den gemäß der Prologvorgabe angefügten *sententiae*; zugleich bildet es den Auftakt für die Präsentation der Sentenzen im gängigen Darbietungs- (und Überlieferungs-)Typ der Sammlung.⁴⁴

III

Bereits die Inserierungsformeln und hin- oder überleitenden Wendungen, durch die die Proverbienabschnitte unterschiedlichen Umfangs aneinandergereiht werden,⁴⁵ lassen vermuten, dass der Kompilator auf mehrere Sammlungen zurückgegriffen hat. Die Epimythienerweiterungen stammen zum einen aus den ›Disticha Catonis‹ (7x; regelmäßig durch den Autornamen *Katho* ausgewiesen) und dem ›Facetus‹ (4x; ohne Autornamen), beide häufig zusammen überliefert und wie der ‘Äsop’ zu den im mittelalterlichen Unterricht bevorzugt gelesenen Schul-*auctores* gehörend.⁴⁶ Möglicherweise fand der Kompilator die beiden Texte in der Handschrift vor, die ihm den ›Romulus‹ bot, denn sie sind im erwähnten Wiener Cod. 303, welcher der Vorlage nahe steht, Teil der Überlieferungsgemeinschaft.⁴⁷ Zum anderen lassen sich die meisten Sentenzen und Proverbien in den prominenten Florilegien und Proverbiensammlungen des Spätmittelalters und hier vor allem in drei Sammlungen nachweisen:

- Die mit dem Vers *In claustris Christi sunt semper quatuor isti*⁴⁸ beginnende, in dieser Zusammensetzung nur in der Handschrift Graz, UB, Ms. 904 überlieferte Proverbien-

⁴⁴ Zur populären Formel (*Unde/Item*) *Versus*, die die Bekanntheit des metrisch gebundenen anonymen Zitats signalisiert und mnemotechnische Funktion erfüllt, s. Lynn Thorndike, *Unde versus*, in: *Traditio* 11 (1955), S. 163–193. – Vgl. auch Anm. 45.

⁴⁵ Vgl. z. B. *Versus* [...] *et aly versus* [...] (Ldm 7, Bl. 78v); *Vnde versus de multiloquio* [...] *Versus de tyrannis* [...] (Ldm 61, Bl. 93v); vgl. auch Ldm 46–48 (Anhang 1b).

⁴⁶ Vgl. Nikolaus Henkel, *Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte*. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Verzeichnis der Texte, München 1988 (MTU 90), S. 228–321 (Cato), 245–248 (Facetus *Cum nihil utilis*).

⁴⁷ S. *Tabulae* (Anm. 11), S. 41f.

⁴⁸ „In den Klöstern Christi sind immer diese vier.“ – Der Vers bildet gelegentlich das Initium kleinerer Proverbienreihungen, vgl. *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris latinorum*. Alphabetisches Verzeichnis der Versanfänge mittellateinischer Dichtungen, unter Benutzung der Vorarbeiten von Alfons Hilka bearbeitet von Hans Walther, Bd. I Göttingen 1959, Bd. I/1 Göttingen 1969 (*Carmina medii aevi posterioris latina I u. I/1*), Nr. 8860 (ergänzend: Jürgen Strohlmann, Nachträge zu Hans Walther: *Initia carminum ac versuum medii aevi IV*, in: *MLJb* 12 [1977], S. 297–315, hier S. 304); *Proverbia sententiaequae latinitatis medii aevi*. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, gesammelt und hg. von Hans Walther, Bd. 1–6, Göttingen 1963–1983. *Proverbia sententiaequae latinitatis medii ac recentioris*

sammlung⁴⁹ von 238 (zumeist leoninischen) Versen besteht aus vier thematisch von einander abgesetzten Teilen zu klerikaler und klösterlicher Lebensweise (1), aus der Vagantenliteratur (Papias-Sprüche) und zu Besitz und Ansehen in der Welt (2), in misogynen Tradition (3) sowie zur Wirt-Gast-Thematik und zum Verhalten bei Tisch (4).⁵⁰ Der Textbestand des dritten Teils, einer 52 Verse umfassenden misogynen Spruchreihe (abgedruckt in Anhang 1a),⁵¹ findet sich nun vollständig in Form einzelner Versatzstücke in den Epimythien der drei Stücke Ldm 46–48 (abgedruckt in Anhang 1b) wieder:

Ms. 904, Bl. 118v–119v	Ldm-Fabel
V. 1–12	Ldm 48, V. 1–12
V. 13–16	Ldm 47, V. 1–4
V. 17–24	Ldm 48, V. 13–20
V. 25–29	Ldm 47, V. 5–9
V. 30–32	Ldm 47, V. 11–13
V. 33–41	Ldm 46, V. 1–9
V. 42–48	Ldm 48, V. 21–27
V. 49–52	Ldm 47, V. 14–17

In den drei genannten Stücken sind Frauen die Protagonistinnen: In Ldm 46 geht es um Juno, die sich mit nur einem Mann nicht zufrieden gibt gleich einem Huhn, das es nicht unterlassen kann zu scharren, selbst wenn ihm ein Scheffel Korn versprochen wird;⁵² Ldm 47 handelt davon, dass eine Witwe den Leichnam ihres jüngst bestatteten Mannes opfert, um das Leben eines Soldaten zu retten, der in der Nähe des Grabes Wache hält und sie in ihrer Trauer tröstet;⁵³ schließlich wird in Ldm 48 von der Hetäre Thais erzählt, die einem jungen Mann Liebe vortäuscht, um Nutzen daraus zu

aevi. Nova series. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters und der frühen Neuzeit in alphabetischer Anordnung. Neue Reihe, aus dem Nachlaß von Hans Walther hg. von Paul Gerhard Schmidt, Bd. 7–9, Göttingen 1982–1986, Nr. 11703.

⁴⁹ Bl. 115v–121r, vgl. Anton Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, Bd. 2, Wien 1956 (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken: Steiermark 2), S. 120; Bd. 3: Nachträge und Register, zusammengestellt von Maria Meirold, Wien 1967 (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken: Steiermark 3), S. 84. Ausgewertet ist die Sammlung bei Walther, Proverbia (Anm. 48).

⁵⁰ (1): Bl. 115v–117r (*In claustris Christi sunt semper quatuor isti...*); (2): Bl. 117r–118v (*Pontificum spuma, fex cleri, sordida struma...*; Walther, Initia [Anm. 48], Nr. 14265); (3): Bl. 118v–119v (*Lvxus debilitat cum fel sub melle propinat...*; ebd., Nr. 14264); (4): Bl. 120r–121r (*Non inuitandus tantum sed veste trabendus...*; ebd., Nr. 12083; Walther, Proverbia [Anm. 48], Nr. 17920).

⁵¹ Handschriften, die misogynie Versreihen (darunter solche überwiegend mit *femina* beginnende) überliefern, nennt samt Literatur Klaus Jürgen Seidel, Der Cgm 379 der Bayerischen Staatsbibliothek und das ›Augsburger Liederbuch‹ von 1454, Diss. München 1972, S. 78f. Vgl. ferner Manfred Zimmermann, Die Sterzinger Miszellen-Handschrift. Kommentierte Edition der deutschen Dichtungen, Innsbruck 1980 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 8), S. 104–106.

⁵² Vgl. D/G (Anm. 1), Nr. 267 (mit Lit. zur Fabel).

⁵³ Vgl. Gerlinde Huber, Das Motiv der ›Witwe von Ephesus‹ in literarischen Texten der Antike und des Mittelalters, Tübingen 1990 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 18), bes. S. 83–91 (›Romulus‹), 102–107 (›Anonymus Neveleti‹).

ziehen. Da die drei Stücke im ›Romulus‹ unmittelbar aufeinander folgen und dort außerdem die Pro- und Epimythien der beiden Hauptrezensionen (*recensio vetus* und *recensio gallicana*) im Wortlaut aneinander anknüpfen,⁵⁴ ist „das negative Frauenbild [...] für die r.g. und r.v. des Romulus-Corpus durchaus repräsentativ“⁵⁵. Im ›Liber de moribus‹ liegt die – ohnehin thematisch evidente – Übernahme misogyner Verse gerade in die Epimythien der drei Stücke somit aus rezeptionsgeschichtlichen (wie -ästhetischen) Gründen nahe.⁵⁶ Dieses Verfahren wirkt bis in das Avian-Kapitel⁵⁷ fort. Hier bringt der Kompilator eine prosafizierte Fassung der Versfabeln und ergänzt das ›Avian-‹-Epimythion um dasjenige des ›Avianus Novus‹.⁵⁸ Gelegentlich finden sich zudem Verse und Proverbien interpoliert, nicht jedoch vergleichbare Reihungen wie im Äsop-Kapitel. Deren Präsenz reicht allerdings bis in das Avian-Kapitel hinein: Der ersten Fabel⁵⁹ dieser Sammlung sind im Zuge der Textüberlieferung vielfach misogynen Verse beigegeben; die Kommentarliteratur deutet die Fabel häufig in diesem Sinne an.⁶⁰ Auch der Kompilator der Ldm-Fabel folgt u. a. dieser Auslegungsrichtung und setzt bei der Unbeständigkeit der Frau an, welche er mit den Versepimythien des ›Avian‹ und des ›Avianus Novus‹ bestätigt. Dann aber gibt er den redaktionellen Hinweis auf das Äsop-Kapitel, in dem sich vieles Andere zur Unbeständigkeit der Frau finden lasse.⁶¹ – Die Verszusätze zu zwei weiteren Fabeln (Ldm 57 u. 82) stimmen mit Partien aus anderen Teilen dieser Proverbien-sammlung überein (vgl. Anhang 2).

⁵⁴ Vgl. Thiele (Anm. 26), S. 196; Huber (Anm. 53), S. 91 mit Anm. 42.

⁵⁵ Ebd., S. 91.

⁵⁶ Dazu, dass die Kommentarliteratur misogynen Deutungen vornimmt und entsprechendes Textmaterial bereithält, vgl. bes. Wright, *Iste auctor ab aliis differt*. Avianus and His Medieval Readers, in: Fremdes wahrnehmen – fremdes Wahrnehmen. Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Wolfgang Harms und C. Stephen Jaeger in Verbindung mit Alexandra Stein, Stuttgart und Leipzig 1997, S. 9–19, hier S. 14–16 (›Avian‹); ders. (Anm. 41), S. 44–47 (›Avian‹), 48–50 (›Anonymus Neveleti‹, darunter AN 48 u. 49).

⁵⁷ Überlieferung: Berlin, Ms. lat. fol. 460, Bl. 364r–373r (Kapitel 235); Clm 14129, Bl. 269r–275r (Kapitel 234); Clm 26781, Bl. 325r–338r (Kapitel 157).

⁵⁸ Auch diese beiden Texte sind im Wiener Cod. 303 überliefert, vgl. Tabulae (Anm. 11), S. 41f.; D/G (Anm. 1), S. XXXI.

⁵⁹ In der Fabel droht eine Bäuerin ihrem weinenden Kind, es dem Wolf vorzuwerfen, welcher, in seiner Hoffnung auf die Beute getäuscht, die Unverlässlichkeit der Frauen beklagt. Vgl. ebd., Nr. 647.

⁶⁰ Vgl. Wright (Anm. 56), S. 14–16; ders. (Anm. 41), S. 51.

⁶¹ *Hec fabula dua notat [...] Secundum, quod non est fides adhibenda verbis mulieris. Vnde dicit in fine: [...] Jtem Novus Avianus: [...] Et alia multa de inconstancia mulieris quere superius in Esopo, ibi invenies etc.* (Clm 14129, Bl. 269v) („Diese Fabel bemerkt zweierlei [...] Zweitens, dass Worten einer Frau kein Glaube zu schenken ist. Daher sagt er (i. e. Avianus) am Schluss: [...] Desgleichen Novus Avianus: [...] Und vieles Andere über die Unbeständigkeit der Frau siehe oben im Äsop-Kapitel, dort wirst Du es finden etc.“).

- Lateinische Freidankverse (ca. 21x; ohne Autorname) aus der umfangreichen Sammlung der ›Proverbia Fridanci‹, einer ins Lateinische übersetzten Auswahl von Freidank-Sprüchen.⁶²

- Aus der in fünf Handschriften – u. a. der oben erwähnten Grazer Handschrift – bezeugten lateinisch-deutschen Sprichwörtersammlung ›Armer man schol nicht tråg sein. Ad sua quisque piger bona non debet fore pauper‹⁶³ begegnen fünf lateinische Sprichwörter.⁶⁴

Die Handschrift Graz, UB, Ms. 904 ist der einzige bislang bekannte Codex, der die lat. Sammlung ›In claustris Christi sunt semper quatuor isti‹ (Bl. 115v–121r) zusammen mit der dt.-lat. Sammlung ›Armer man schol niht tråg sein‹ (Bl. 121v–128r) und einem dt.-lat. ›Freidank‹ überliefert (Bl. 128r–163v). Die drei Texte befinden sich in der von einer Hand niedergeschriebenen ›Kernsammlung‹ des Codex und folgen unmittelbar aufeinander (Textwechsel jeweils auf einem und demselben Blatt!).⁶⁵ Es ist wahrscheinlich,

⁶² Die vorherrschend im mittelalterlichen Schulbetrieb sowie in geistlichen Kontexten verwendeten ›Proverbia Fridanci‹ werden häufig zusammen mit ihrem volkssprachigen Pendant überliefert, kommen aber auch allein vor, vgl. Berndt Jäger, „Durch reimen gute lere geben“. Untersuchungen zu Überlieferung und Rezeption Freidanks im Spätmittelalter, Göttingen 1978 (GAG 238), S. 54–57; Henkel (Anm. 46), S. 89–92, 253–255; Barbara Leupold, Die Freidankausgabe Sebastian Brants und ihre Folgedrucke. Untersuchungen zum Medienwechsel einer spätmittelalterlichen Spruchsammlung an der Schwelle zur frühen Neuzeit, Phil. Diss. Marburg 2007 (<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2007/0131/>; 20.05.2009), S. 17–24.

⁶³ Walther, Proverbia (Anm. 48), Nr. 481; Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begr. von Samuel Singer, hg. vom Kuratorium Singer der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, 13 Bde. und Quellenverzeichnis, Berlin und New York 1995–2002, im Folgenden ›TPMA‹, hier Bd. 1 s. v. Arm (Adj.) 6.7. – Zur Sammlung, deren Bestand ausgewertet ist bei Walther, Proverbia (Anm. 48), vgl. Manfred Eikermann, Art. ›Sprichwörtersammlungen (deutsche)‹, in: ²VL, Bd. 9 (1995), Sp. 162–179, Bd. 11 (2004), Sp. 1443, hier Bd. 9, Sp. 166f. (Überlieferung Sp. 166). Den einzig vollständigen Abdruck (nach der Grazer Handschrift) bietet Anton Schönbach, Ueber die Grazer Handschrift des lateinisch-deutschen Freidank, in: Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 23 (1875), S. 75–106, hier S. 92–102.

⁶⁴ Die Epimythien im Äsop-Kapitel des ›Liber de moribus‹ weisen folgende lateinische Sprichwörter dieser Sammlung auf: Schönbach (Anm. 63), V. 2 (Ldm 57, Bl. 91v); ebd., V. 36f. (Ldm 13, Bl. 79v); ebd., V. 59 (Ldm 33, Bl. 84v); ebd., V. 99 (Ldm 5, Bl. 77v); ebd., V. 252 (Ldm 6, Bl. 78r). Nur bedingt hinzuzuzählen ist das Distichon Schönbach, V. 284f., das auch einer Freidankredaktion entnommen sein könnte (Eine Aufstellung der in der Sprichwörtersammlung enthaltenen Freidank-Sprüche bietet das Marburger Repertorium der Freidank-Überlieferung, vgl. <http://web.uni-marburg.de/hosting/mr/mrfd/mrfd075.html>; 20.05.2009).

⁶⁵ Zur Handschrift vgl. Schönbach (Anm. 63), S. 76f.; Kern (Anm. 49), Bd. 2, S. 119–121, Bd. 3, S. 84; Jäger (Anm. 62), S. 37, 80f., 94, 169f. (Zitat S. 170). Vgl. ferner die Beschreibung im Marburger Repertorium der Freidank-Überlieferung (Anm. 64).

dass der Kompilator des Äsop-Kapitels auf eine der Grazer Handschrift nahestehende Vorlage zurückgegriffen hat.⁶⁶

Dabei hat er sein Interesse ausschließlich auf die lateinischen Textelemente der ihm sehr wahrscheinlich teils bilingual vorliegenden Sprüche gerichtet: Die Beschränkung auf das Lateinische ist in einem Handbuch wie dem ›Liber de moribus‹, das ein auf die Wissenschaftssprache Latein orientiertes Publikum voraussetzt, plausibel, und insbesondere gilt dies für das Äsop-Kapitel mit seinen Bildungselementen aus der lateinischen Kommentierung wie den Auctoreszitat, der Kommentierungsdiktion und der, wenn auch singularär auftretenden, allegorisch-geistlichen Auslegung (vgl. Ldm 57, Anhang 2). Dagegen hat ein Benutzer (Hand des 15. Jh.) auf den Rändern des Wiener Cod. 3337 aus dem Kloster Mondsee zu 13 Fabeln das interpolierte *Vnde-Esopus*-Distichon aus der Fabelsammlung des ›Anonymus Neveleti‹ (vgl. exemplarisch Ldm 56, Anhang 3) und zu einer weiteren Fabel das interpolierte Eingangssprichwort *Ad sua quisque piger...* aus der Sprichwörterammlung ›Armer man schol nicht tråg sein‹ (vgl. Ldm 57, Anhang 2) in jeweils vier mittelhochdeutsche Reimpaarverse übertragen.⁶⁷

Es ist ganz offensichtlich, dass der Benutzer der Wiener Handschrift die Reimpaarverse nicht einer Vorlage entnommen, sondern den vorgefundenen Text selbst als Übersetzungsvorlage gewählt hat. Dafür spricht unter anderem, dass das Proverbium *Ad sua quisque piger...* aus Ldm 57 zusammen mit dem im Fabelepimythion unmittelbar nachfolgenden Vers *Nam male sata seges dat fructum perdere totum* (Bl. 91v)⁶⁸ übertragen worden ist (vgl. An-

⁶⁶ Da das Äsop-Kapitel auch lat. Sprüche aus dem Freidank-Teil bringt, welcher der Grazer Handschrift zu Beginn fehlt (dazu vgl. Schönbach [Anm. 63], S. 78, 89–91), ist davon auszugehen, dass die Vorlage eine 'vollständige' Freidank-Fassung enthielt, wenn der Kompilator nicht aus mehreren Freidank-Sammlungen zitiert hat.

⁶⁷ Auf die volkssprachigen Verse hat Benary (Anm. 11), S. XXI, aufmerksam gemacht; ihre Identifizierung als „mittelhochdeutsche Versübersetzungen der interpolierten Anonymus Neveleti-Sentenzen“ erfolgt bei D/G (Anm. 1), S. XXX, Anm. 58. Griese (Anm. 11), S. 50, spricht versehentlich von „dt. Epimythien in Hexametern“. Mit den Reimpaarübertragungen der ›Proverbia Esopi‹, die sich in einem lateinischen Fabelkommentar (15. Jh.) und in dem Leipziger Kachelofen-Druck ›Moralitatum carmina elegantis Ezopi‹ (1495) befinden, stimmen die Reimpaare nicht überein, ebenso nicht mit jenen der mehrfach ebenfalls in Leipzig gedruckten ›Traditio morum‹ (um 1488 bzw. nicht nach 1497; zu beiden Texten s. Henkel [Anm. 46], S. 288–290 und S. 312–314). – Übertragen worden sind folgende ›Anonymus Neveleti-Moralitäten (mit Ausnahme von AN 54,19f. allesamt Schlussdistichen): AN 20,13f. (Bl. 81v), AN 39,17f. (Bl. 86r), AN 40,7f. (Bl. 86r), AN 42,15f. (Bl. 87r), AN 43,25f. (Bl. 87r), AN 44,11f. (Bl. 87v), AN 52,13f. (Bl. 90r), AN 53,7f. (Bl. 90v), AN 54,19f. (Bl. 90v), AN 55,15f. (Bl. 91r), AN 57,7f. (Bl. 91v), AN 38,11f. (Bl. 92r). Die Übertragung des interpolierten Sprichworts *Ad sua quisque piger...* samt dem ihm nachgestellten Vers befindet sich auf Bl. 91v (zu Ldm 57), vgl. Anm. 89.

⁶⁸ „Denn schlecht gesäter Same macht die ganze Frucht zunichte.“ – Vgl. TPMA (Anm. 63) 9 s. v. Säen 2.2.2.4.

hang 2) – eben dieses Distichon hätte auch die Vorlage aufweisen müssen; bedingt durch die Reimpaarform unterscheidet sich ferner der Wortlaut von der Nennform des deutschen Sprichworts (*Armer man schol nicht tråg sein*) erheblich.⁶⁹ Vielmehr gehört das Zeugnis der Sinnübertragungen aus Cod. 3337 zum Typ der situativ vorgenommenen Ad-hoc-Übersetzung mit eigener Systematik und Zielsetzung. Auf eine planvolle Beschäftigung mit bestimmten Textabschnitten deutet nämlich die Tatsache hin, dass die Übertragungen bei Gruppen benachbarter Fabeln vorgenommen wurden, ohne dass jedoch ein konkretes inhaltliches oder thematisches Auswahlkriterium zu erkennen wäre (Ldm 19, 37–38, 40–42, 51–54, 56–57). Die Reimpaarübertragungen bleiben an den lateinischen Grundtext gebunden; das vorangestellte Incipit des lateinischen Distichons (im Textbeispiel Ldm 52 anzitiert durch das Lemma *Cui sua*, vgl. Anhang 3) signalisiert die Bezugsquelle. Insofern stellt diese textuelle und zugleich visuelle sowie durch den Sprachwechsel evozierte Form der ‘Markierung’ die interpolierte *Vnde-Esopus*-Moralität des ›Anonymus Neveleti‹ als ein besonderes, für das Sinnpotential der Fabel als wesentlich anerkanntes Textelement heraus. Damit setzen die Beschäftigung mit bestimmten Textabschnitten und die mit ihr einhergehende gezielte Neu- und bilinguale Umproduktion von Textelementen im Rahmen von volkssprachigen Übertragungen lateinischer Bezugsverse ein hohes reflektiertes Textverständnis des Benutzers voraus: Er weiß nicht nur entschieden um die rezeptionsästhetische Dimension der interpolierten ›Anonymus Neveleti‹-Epimythien, sondern ist aufs Beste mit dem im spätmittelalterlichen Schul- und Universitätsbetrieb etablierten Rezeptionstypus der Texteinheit von lateinischem Distichon und zwei deutschen Reimpaaren⁷⁰ vertraut. In diesem Sinne kann es als Ausweis seines gelehrten Status aufgefasst werden, mit welcher Sicherheit er zu situativ vorgefundenen Versen Sinnübertragungen der beschriebenen Art anfertigt. Ganz bewusst wählt er mit dem Reimpaar „die bewährte Form der Didaxe in der Volkssprache“⁷¹, und so sind die deutschen Übertragungen möglicherweise bei der Vorbereitung auf die Vermittlung im Unterricht verfasst worden; eine Präparation des lateinischen Textes dokumentieren jedenfalls Textkorrekturen von der Hand dieses Benutzers⁷² und Randeinträge, in denen er gelegentlich fehlende Par-

⁶⁹ Vgl. den Wortlaut in Anm. 89.

⁷⁰ Dazu vgl. Henkel (Anm. 46), S. 122–131.

⁷¹ Ebd., S. 177.

⁷² Wie Randnotizen von seiner Hand an weiteren Stellen zeigen, hat sich dieser Benutzer auch mit einer Reihe weiterer Kapitel beschäftigt. Höchstwahrscheinlich ist diese Hand identisch mit jener, welche die in Cod. 3337 ebenfalls überlieferte Abschrift des ›Dialogus Salomonis et Marcolfi‹ angefertigt hat. Durch Textvergleich ließ sich insbesondere mit Blick auf die volkssprachigen Randeinträge feststellen, dass es sich nicht um die Hand des Plebans Johannes Hauser (um 1440–1518) aus dem Kloster Mondsee handelt (zur Person vgl. ebd., S. 199f., 236; Hedwig Heger, Art. ›Hauser, Johann‹, in: ²VL, Bd. 3, Sp. 551f.).

tien des ›Romulus‹-Textes ergänzt (beispielsweise in Ldm 48, vgl. Anhang 1b). Zu denken ist daher aber auch an das Selbststudium: Im Rahmen einer solchen texterschließenden Lektüre fertigt der Benutzer die Vierzeiler nicht so sehr in der Absicht an, seine Fertigkeit zu demonstrieren, mehr oder weniger aus dem Stand lateinisch-deutsch zu zitieren; vermutlich veranlasst ihn vielmehr das aus der Tradition des schulisch- und akademisch-gelehrten Zitierens erwachsene ‘Selbstverständnis’ dazu, bei der Lektüre ausgewählter Fabeln der Konvention nachzukommen und an geeigneten Zitaten der Schul-*auctores* oder bei Proverbien den Modus der bilingualen Textaufbereitung zu vollziehen.

Aufbewahrungs- und Nutzungsorte der vier Textzeugen des ›Liber de moribus‹ verweisen für seinen Gebrauchsraum auf das klerikale Umfeld. Mit der Klosterbibliothek der Regensburger Augustinereremiten befindet sich das Handbuch in einer Bibliothek, deren großer Bestand intensiv in dem für die bayerische Augustinerprovinz im Regensburger Konvent eingerichteten Studium generale genutzt wurde.⁷³ Das hohe Niveau der Lehre garantierte den Anschluss an die Fortbildung an den Universitäten, und aus der Regensburger Studienstelle wurden Ordensmitglieder an die theologischen Fakultäten in Wien und Prag berufen.⁷⁴ Nicht wenige Bücher gelangten durch Lektortätigkeiten von Regensburger Professoren im Wiener Konvent sowie durch Konventualen, die von der Universität Wien zurückkehrten, in die Regensburger Klosterbibliothek.⁷⁵ Auch das oberösterreichische Kloster Mondsee, in dem mit dem Anschluss an die Melker Reform das geistige Leben und die wissenschaftliche Betätigung eine neue Blüte erlebte, pflegte im 15. Jh. enge Beziehungen zur Wiener Universität, beispielsweise über eine nicht geringe Zahl der Professoren.⁷⁶ Der an den Universitäten Wien und Leipzig ausgebildete St. Emmeramer *rector* der Klosterschule, Hermann Pötzlinger, dürfte in Besitz seines ›Liber de moribus‹-Codex infolge seines bibliophilen Interesses am Bucherwerb gelangt sein.⁷⁷ Allein das Folioformat und der Umfang des Bandes stimmen nicht mit den äußeren Bucheigenschaften seiner Stu-

⁷³ Zur Bedeutung der Bibliothek vgl. Josef Hemmerle, Zur geschichtlichen Bedeutung der Regensburger Augustiner, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 101 (1961), S. 147–163, hier S. 155.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 156f.

⁷⁵ Vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, im Auftr. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hg. von Bernhard Bischoff, Bd. 4,1: Bistümer Passau und Regensburg, bearb. von Christine Elisabeth Ineichen-Eder, München 1979, S. 465.

⁷⁶ Vgl. die kurze Darstellung in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5: Oberösterreich, bearb. von Herbert Paulhart, Wien, Köln und Graz 1971, S. 66–82.

⁷⁷ Dazu Ian F. Rumbold, The Library of Hermann Pötzlinger (ca. 1415–1469), Rector scholarium at the Monastery of St Emmeram, Regensburg, in: Gutenberg-Jahrbuch 60 (1985), S. 329–340.

dien- und Gebrauchshandschriften überein. Die Bewertung zahlreicher seiner Codices als nicht für den performativ-praktischen Gebrauch, sondern als Bibliotheksexemplar oder für das private Lesepult bestimmt,⁷⁸ ist wie für die drei übrigen Codices (darunter zwei Folianten) wohl auch für sein Exemplar des ›Liber de moribus‹ anzunehmen: Die Enzyklopädie dürfte als Nachschlagewerk mit Handbuchcharakter und als Exzerptgrundlage im Kloster- und Klosterschulgebrauch Anwendung gefunden haben und auf einen moralphilosophisch geschulten Benutzerkreis zielen, der über gelehrte Bildung verfügt oder diese erweiternd zu erwerben sucht.

Die Grazer Handschrift Ms. 904, die neben den drei aufgezeigten Spruch- und Proverbiensammlungen u. a. Texte zur liturgischen Unterweisung und Erbauung enthält, ist nach 1425 geschrieben worden, stammt aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht bei Wien und verweist deutlich in den Wirkungskreis der Wiener Universität.⁷⁹ Berücksichtigt man, dass ein weiterer der Überlieferungszeugen der Sprichwörtersammlung ›Armer man schol niht tråg sein‹, der Clm 22404, ebenfalls Verbindung nach Wien zeigt,⁸⁰ so ist vielleicht ein gemeinsamer Bezugspunkt der Tradierung der drei Sammlungen und des ›Liber de moribus‹ im Umkreis der Universität Wien oder der Wiener Schule zu suchen.

IV

Der Erzählteil der Fabel, das in das Epimythion interpolierte ›Anonymus Neveleti‹-Schlussdistichon und der Proverbiensatz fungieren als textgenerierende Bestandteile, die jeweils unterschiedlichen Gattungs- und Überlieferungsformen entstammen und im ›Liber de moribus‹ in neuer Textgestalt zusammengeführt werden. Dabei kommt dem ›Anonymus Neveleti‹ eine

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 336.

⁷⁹ Vgl. dazu Jäger (Anm. 65), S. 37, 169.

⁸⁰ Der Clm 22404 enthält ›decreta uniuersitatis Viennensis‹; nur nebenbei sei bemerkt, dass sich unter den mitüberlieferten Texten zwei Fabelsammlungen, der ›Anonymus Neveleti‹ und der ›Avian‹, befinden. Vgl. Halm (Anm. 10), T. IV,4, S. 48 (Nr. 369). – Bei zwei weiteren der Textzeugen, dem handbuchartigen Sammelband Basel, UB, A IX 2 und seiner ›Schwesternhandschrift‹ (Eikermann [Anm. 64], Sp. 177) Basel, UB, Inc. 35, lassen sich zumindest für ihren Hauptschreiber und Besitzer Beziehungen nach Wien nachweisen: Der Dominikaner Stephan Irmi (1432–1488) besuchte die Universität Wien und lebte im Wiener und Basler Konvent. Vgl. Gustav Binz, Die Deutschen Handschriften der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel, Bd. 1: Die Handschriften der Abteilung A, Basel 1907, S. 110–126; Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 1,2: Die Handschriften der Bibliotheken von Aarau, Appenzell und Basel, bearb. von Beat Matthias von Scarpatetti, Dietikon-Zürich 1977, S. 74f. (Nr. 199), S. 244 (Nr. 622), S. 273 (Lit. zur Person).

besondere Rolle zu. Die interpolierten *Vnde-Esopus*-Epimythien tragen wesentlich zur Strukturierung des durch die Kompilation von Fabel- und Proverbiensammlung produzierten Textgefüges bei: Ausgewiesen mit dem Namen des Gattungstifters lassen sie sich aufgrund ihrer Gattungsherkunft als 'Fabellehren' dem Textbereich der ›Liber de moribus‹-Fabeln zurechnen. Indem sie durch ihre Textform (Distichon), durch die sie sich von dem Textumfeld von Prosafabel und -epimythion abheben, und durch ihren Redegestus der sentenzhaften Aussage mit den Versen der angefügten Proverbien und Sprüche korrespondieren, weisen sie zugleich aber auch auf diese voraus.⁸¹ Insofern im ›Anonymus Neveleti‹-Epimythion stoffliche (Fabel) und funktional-formale (Sentenz) Gattungsmerkmale zur Deckung kommen, verknüpft es als schlagender resümierender Abschluss der Fabel und zugleich als formaler Auftakt der folgenden Proverbien(-Reihe) die zunächst disparaten Textelemente zu einer in sich geschlossenen Texteinheit. Mustergültig gelingt dies in den Epimythien derjenigen mit misogynen Deutung versehenen Ldm-Fabeln (s. o.), welche das Epimythion der stoffgleichen ›Anonymus Neveleti‹-Fabel bringen können (Ldm 47 u. 48); hier leitet das in ihm gebotene misogynen Sprichwort den sich nahtlos anschließenden Zusatz misogynen Verse ein.

Im ›Liber de moribus‹ lassen die Gattungsinterferenzen von Fabel und Sprichwort, Spruch oder Sentenz einen Einblick in mittelalterliche Formen der Textgenerierung zu. Der Redaktor führt mit seiner Kompilationstechnik vor, in welchen ihrer stofflichen und formalen Gattungsmerkmale sich Fabel- und Sprichwort- oder Proverbiensammlung berühren, und dass dabei für die neue Textgestalt ein Textelement hilfreich ist, das gleichsam als gemeinsames Drittes Gelenkfunktion übernimmt. Bei dieser Art der Gattungssymbiose dominiert sehr häufig die Fabel mit ihrem Erzählteil über das die Fabellehre knapp formulierende Epimythion, oder ihr Verhältnis zu dem Proverbiensatz ist im Umfang ausgewogen. In einigen Fällen gerät die Fabel jedoch zum einleitenden Exempel für Tiraden misogynen Verse: Die Anhäufung des proverbialen Textmaterials scheint gleichsam ein Überangebot an auf die Fabel(lehre) applizierbarer Leitsätze zu geben, allerdings besteht nur noch ein lockerer thematischer Zusammenhang zwischen Fabel und Proverbiensatz. Der Zusatz gleicht dann einer kleinen Proverbiensammlung, die in ihrer (allein schon optisch) quantitativen und in ihrer aussagekräftigen Dominanz den Erzählteil in den Hintergrund drängt. Die Proverbien bestätigen nicht mehr die Fabel, sie bedienen sich im Gegenteil ihrer als eines illustrierenden Anwendungsfalls, als eines narrativen Auftaktes, der

⁸¹ Ihre nahezu völlig regelmäßige Interpolation rückt in die Nähe der Rezeptionsform der ›Proverbia Esopi‹ (vgl. Anm. 67). Anders als diese in die mittelalterlichen Versflorilegien und Autoritätensammlungen aufgenommenen Exzerpte vornehmlich der ›Anonymus Neveleti‹-Epimythien bietet der ›Liber de moribus‹ jedoch keine zusammenhängende Reihung, sondern bindet sie an die stoffgleiche Fabel an.

die vorherrschend im Sammlungskontext überlieferten, insofern „aus jedem Situationskontext isoliert[en]“⁸² Proverbien einer (narrativ gegebenen) Situation zuführt.

Die Bindung an einen enzyklopädisch angelegten Schriftstellerkatalog mit seinem formalen Aufbau von Vita und angefügten Werkauszügen, bevorzugt *dicta* und *sententiae*, evoziert die spezifisch textprägende Funktion der Fabel- und Proverbienverwendung im Äsop-Kapitel. Sowohl auf formalstruktureller als auch auf funktionaler Ebene bleibt der Kompilator der Anlage des Schriftstellerkatalogs verpflichtet: Da der ›Romulus‹, seinerseits als Auszug aus dem Werk des Dichters *Esopus* zu verstehen, abgesehen von seinen knappen Pro- und Epimythien selbst keine eigentextlichen *dicta* und *sententiae* aufweist, ergänzt der Kompilator die Fabeln um die *sententiae* der Nebenquelle des ›Anonymus Neveleti‹ und ferner um solches fremdtextliche und -stoffliche Material, das den werkbezogenen *sententiae* gattungstypologisch und funktional entspricht, nämlich um Sprüche und Proverbien sowie um Sentenzen aus den Schul-*auctores*. Während in den meisten übrigen Kapiteln das Autorschaftsverständnis die Präsentation ausschließlich dem Werk entnommener oder durch den Autornamen verbürgter *dicta* der *auctoritates* verlangt, kann der Kompilator bei der Redaktion des Äsop-Kapitels (wie auch des Avian-Kapitels, s. o.) die in der mittelalterlichen Gattungstheorie der Fabel zugeschriebene Funktion nutzen, eine Lehre zu veranschaulichen, die – und auch das ist der mittelalterlichen Gattungstradition inhärent – ihre textliche Prägung durch beigefügte sentenzhafte Moralitäten erfährt.

Somit ist die konstituierende Textfunktion das signifikante Moment der Proverbienverwendung im Äsop-Kapitel des ›Liber de moribus‹; zugrunde liegt dieser die Reflexion über die Einbindung des Sprichworts in die Textstruktur, auch mit didaktischer Absicht: Die Fabelepimythien transportieren mit ihren Adressatenzuweisungen, Handlungsanweisungen und Proverbienzusätzen im Sinne der Moraldidaxe Wissensinhalte ethisch-moralischer Art, Wissen im Umgang mit anderen (unter anderem: mit der Frau) sowie Verhaltens- und Lebensregeln. Über die didaktische Funktion hinaus geht es bei den Proverbien, insbesondere bei den Sprüchen zur *femina* (Frau), jedoch weniger um die ‚Inhalte‘, sondern um ihre ‚Verwendung‘ als autoritatives Material und im Hinblick auf ihre Textprägung und die Eignung für die Textproduktion bei der Fabeldeutung. Funktional übergeordneter Rahmen bleibt dabei das Autorenverzeichnis mit einer für verschiedene Zwecke nutzbaren Fundgrube von *sententiae*. Als eine solche wird künftig der ›Liber

⁸² Zum Zusammenhang von den Überlieferungsformen des Sprichworts bzw. Proverbiums und seiner Situationsgebundenheit vgl. Manfred Eikelmann, Das Sprichwort im Sammlungskontext. Beobachtungen zur Überlieferungsweise und kontextuellen Einbindung des deutschen Sprichworts im Mittelalter, in: Kleinstformen der Literatur, hg. von Walter Haug und Burghart Wachinger, Tübingen 1994 (*Fortuna vitrea* 14), S. 91–116, hier S. 93f. (mit weiterer Lit.).

de moribus‹ einzubeziehen sein, wenn man der überlieferungsgeschichtlichen, möglicherweise nach Wien führenden Bindung der Sprichwörterammlung ›Armer man...‹ an den ›Freidank‹, vielleicht auch der Frage nach einem entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang,⁸³ nachgehen möchte.

⁸³ Zur entstehungsgeschichtlichen Bindung vgl. die These Schönbachs (Anm. 63), S. 78, 89f.

Anhänge⁸⁴

Anhang 1a: Misogyne Versreihe aus der Proverbiensammlung ›In claustris
Christi sunt semper quatuor isti‹ (Graz, UB, Ms. 904, Bl. 118v–119v)

	⟨L⟩vxus debilitat, cum fel sub melle propinat; Dum minimum saturor, Veneris feruore sat vrora.	W 14170a
	Sub Ueneris latere deberet nemo latere, Nam mala venere sepe plurima de Uenere.	W 30569
5	Imponunt metas veneri: morbus, labor, etas. Colloquium, visus, tactus et oscula, risus Sunt nectar Veneris; hoc fuge, tutus eris.	W 11618, V. 1 W 2956
	In coitu tria dapna [!] fleo, quia denarium do Humoremque meum proprio de corpore fundo	
10	Offendoque deum, sic per tria dampna redundo. Ingenium, mores, animam, res, corpus, honores: Tot perdit vere bona clericus in muliere.	W 11708 W 12372, V. 1–3
	Adam, Sampsonem, Daudid, regem Salomonem Femina deceptit, quis modo tutus erit?	vgl. W 519
15	Femina corpus, opes, animam, vim, lumina, voces Destruit, annihilat, necat, eripit, orbat, acerbat.	W 9007
	Inficiens febris est aspectus muliebris; Inficit ut fiscus, interficit ut basiliscus.	W 12320
	Precaueas, ut non caueas intres mulierum, Hinc abeas, ut non habeas dispendia rerum.	W 31622
20	Discat [vielmehr: Dicat] discrete mulieribus: Ite, valetel! Non sit longa mora, sed dic: pro me, precor, ora!	W 5827
	Demon ubi prauis nichil exercet propria vi, Illas in partes vetularum dirigit artes.	W 4879
25	Femina corda senum necat aspirando venenum. Femina corda regit iuuenum, quos ipsa subegit. Femina predatur et ob hoc lupa iure vocatur.	W 9005 W 9004 W 9164
	Femina pro dote nummorum dicit: Amo te!	W 9168
	Femina mors iuuenum portat sub melle venenum.	W 9109
30	Femina, non curas penas sine fine futuras. Femina fallere falsa que dicere quando carebit? Secana piscibus aut mare piscibus ante carebit.	W 9131 W 9048

⁸⁴ In den Anhängen werden die Nummern aus Walther, Proverbia (Anm. 48) mit ‘W’ gekennzeichnet.

	Nemo putet uerum iuramentum mulierum!	W 16424
	Jurat namque fidem, quam mox violabit ibidem.	.85
35	Aspice, quod iurat, quam paruo tempore durat, Postquam discedis et eam tibi fidem credis:	-
	Attribuens munus si mox aduenerit vnus	-
	Turpis uel luscus aut toto corpore fuscus	-
	Quilibet ignotus, tu mox eris inde remotus.	-
40	Ergo caue, ne tu prae capiaris ab ulla!	-
	Namque fidem seruare quidem scit femina nulla.	-
	Nonne vides, quam praua fides est in muliere?	W 18754
	Hoc iuuenos [!] simul atque senes deludit in ere.	-
	Colloquium quarum nichil est nisi virus amarum,	.86
45	Prebens sub mellis dulcedine pocula fellis.	-
	Nam decus illarum laqueus fallax animarum	-
	Cum uerbis blandis, mendacibus atque nefandis	-
	Jllaqueat stultos et fert ad tartara multos.	-
	Feminat [!] quem superat, numquam uiuit sine pena;	-
50	Libertate carens vili constrictus habena.	W 9186
	Felix est ille, quem non rapit illa sagena.	-
	Heu nisi mors faciat, non rumpitur illa kathena.	W 10750

Anhang 1b: Textbeispiele für die Erweiterung des Fabelepimythions um misogyne Proverbien (Wien, ÖNB, Cod. 3337)

Ldm 46, Bl. 88r–v

T Fabula de Junone et deabus etc.

P Fabula exemplaris de maritatis feminis⁸⁷

F Hys [!] deabusque presentibus loquebatur Juno et cepit laudare castitatem dixitque fore optimam feminam vno tantum vti viro et non pluribus nichilque vltra querere. Tunc Venus iocandi causa interposuit gallinarum dicta statuensque sibi clarissimam et domesticam in medio ait: 'Dic, ne confundaris, quanto possis saciari cibo.' At illa: 'Quodcumque', ait, 'accepero, prestat habundanciam, jdeoque terram scalpo.' Ait Venus: 'Ne scalpes, tribuam tibi modium tritici.' At gallina: 'Si', inquit, 'horreum patefacias, tamen scalpo.' Ast Juno in risum vertitur ex loquela Veneris et galline. Dy autem per hoc feminis similiter fore intelligebant. Jupiter autem cepit dicere: 'Femina nulla

⁸⁵ V. 34–43: Vgl. Jakob Werner, Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters, aus Handschriften gesammelt, Aarau 1905, ND Hildesheim 1979, S. 31, Nr. 70.

⁸⁶ V. 44–48: Vgl. ›Carmen paraeneticum ad Reinaldum‹ (›Chartula nostra‹), V. 84–88 (ed. Edward Schröder, Ein niederrheinischer Contemptus mundi und seine Quelle, in: Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Göttingen 1910, S. 335–357, hier S. 346–354).

⁸⁷ Das ›Romulus‹-Promythion lautet: *de maritatis mulieribus exemplar* (R 58, Prom.).

negabit se inportuno viro.' Et ipse deinceps cepit ducere feminam, quam post eum etiam multi habebant, vt Venerem, que post eum Wlcano procubuisse et ceteris dicitur.

- E Versus: Gallus gallinis ter quinis sufficit vnus,
Sed ter quini viri vix sufficiunt mulieri. [W 10149]

Item de inconstancia mulierum:

- 1 Nemo putat [!] verum iuramentum mulierum!
Iurat namque fidem, quam mox violabit ibidem.
Aspice, quod iurat, quam paruo tempore durat,
Postquam discedis et eam fidam [!] tibi credis:
5 Attribuens munus si mox advenerit vnus
Turpis vel luscus aut toto corpore fuscus
Quilibet ignotus, tu mox eris inde remotus.
Ergo caue, ne tu prae capiaris ab illa!
Namque fidem seruare quidem scit femina nulla.

Ldm 47, Bl. 88v–89r

T Fabula de vidua et iudice etc.

P Fabula contra inconstanciam mulierum

F Uxor quedam virum habens, quem super omnia dilexit, sed mors tandem privat vxorem viro amato [vgl. AN 48,1f.]. Mulier autem valde turbata querulosas ac lugubres voces usque ad celum effudit. Vngwibus genas lacerat, oculos fletibus offuscat et ora sono tepescit [vgl. AN 48,4]. Hec denique in amoris signum tumultum viri sui amplexatur [vgl. AN 48,3], nec ab illo cogi poterat ammoueri nec grandine nec tenebris nec precibus nec minis [vgl. AN 48,6]. Conti<n>gebat autem vnum ex vicinis grauiter delinquere, propter quod suspensum adiudicatus est, quem suspensum custodiuit iudex in nocte, ne a vicinis raperetur corpus eius. Hic iudex labore obseruandi furem fatigatur siti. Et accedens ad locum mansioli pusillum aquo [!] petiuit acceptique aquam. Et iterum rediens mulierem lugentem consolatur sibi que placentem, et tercio fecit. Que amoris vinculo colligata viri sui iam oblita funeris, doloris castra amore victa iam perdit [vgl. AN 48,14]. Jlle viduam amore captus dulciter amplexatur fructumque carpit amoris [vgl. AN 48,17]. Post hoc iudex rediens ad furem invenit loca carere fure, de quo multum doluit, dixitque vidue [vgl. AN 18,18f.]: 'Rex michi hunc seruandum dederat, quo ammisso dolore premor' [vgl. AN 48,20f.]. Jlla compaciens amanti iam pristini coniugis euacuata amore dixit iudici aut militi: 'Jnueni ingenium pro saluacione tua, nam vir meus implebit in cruce furis onus [AN 48,24].' Et illa virum extumulatum pro fure circa katherat [vgl. AN 48,25f.]. Miles autem: 'Vestra consilia nostris successibus non prosunt, aliud consule consilium, quia frons furis calua nitebat, sed viri tui pilosa.' Jlla autem frontem viri sui caluicie sigillabat, membris et ore pilos eius euellens. Et sic saluatur eques et miles. Et sic illos nouus amor colligat, et confirmat amore thorus [vgl. AN 48,27f.].

- E Vnde Esopus: Sola premit viuosque metu penaque sepultos
Femina. femineum nil bene finit opus. [AN 48,29f.]

Versus de fraude et inconstancia mulierum:

- 1 Adam, Sompsionem [!], Dauid, regem Salomonem
Femina decepit, quis modo tutus erit?
Femina corpus, opes, animam, vim, lumina, voces
Destruit, annichilat, necat, eripit, orbat, acerbat.
5 Femina corda senum necat aspirando venenum.
Femina corda regit iuuenum, quos ipsa subegit.

- Femina predatur et ob hoc lupa iure vocatur.
 Femina pro dote nummorum dicit: Amo te!
 Femina mors iuuenum portat sub melle venenum.
 10 Femina, periuras, et non periuria curas. [vgl. W 9265]
 Femina, non curas penas sine fine futuras.
 Femina fallere falsaque dicere quando carebit?
 Secana piscibus aut mare fluctibus ante carebit.
 Femina quem superat, numquam viuit sine pena;
 15 Libertate carens vili constrictus habena.
 Felix est ille, quem non rapit illa sagena.
 Hew nisi mors faciat, non rumpitur illa kathena.

Ldm 48, Bl. 89r–v

T Fabula de Thayde meretrice et quodam iuvene

P Fabula contra dolosas meretrices et mulieres

F Thais, id est meretrix quedam, quendam iuuenem amori suo irretitur, fingit amorem sibi, vt fructum capiat amoris [vgl. AN 49,1f.], dixit iuueni: ‘Dulcissime, ex multis multa michi prestare volentibus te solum elegi in amoris nutui consortium. Sum tua sisque meus [AN 49,5]. <Te solum habere volo, sed nolo habere munus tuum.’ Jlle percipiens reddit ei, qualia sumpsit dicens: ‘Sis mea [sumque tuus]’⁸⁸ sumque tuus. Nos decet equalis amor [AN 49,6–8]. Non possum viuere sine te. Tu michi sola salus, tu michi sola quies [AN 49,10]. Sed falli metuo, quia me tua ligwa fefellit. Preteriti ratio scire futura facit’ [AN 49,11f.].

E Hec fabula swadet non adherere meretricibus et dolosis mulieribus, sed magis eas fugere.

Vnde Esopus: Vitat auis taxum, quem gustu teste probauit.

Fallere vlt hodie, si qua fefellit heri.

Thayda si quis amat, sua, se non, credat amare.

Thays amore caret, munus amantis amat. [AN 49,13–16]

Jtem multos versus de dampnis veneris fraude meretricum et mulierum.

- Versus: 1 Luxus debilitat, virus sub melle propinat;
 Dum nimium saturor, Veneris feruore sat vxor [!].
 Sub Veneris latere deberet nemo latere,
 Nam mala venere plurima de Venere.
 5 Inponunt metas veneri: morbus, labor, etas.
 Colloquium, visus, tactus et oscula, risus
 Sunt nectar Veneris; hoc fuge, tutus eris.
 In coitu tria dampna fleo, quia denarium do
 Humoremque meum proprium de corpore fundo
 10 Offendoque deum, sic per tria dampna redundo.
 Ingenium, mores, animam, vim, corpus, honores:
 Tot perdit vere bona clericus in muliere.
 Inficiens febris est aspectus mulieris;
 Inficit ut viscus, interficit vt basiliscus,
 15 Precaueas, ut non caueas intres mulierum,
 Hinc abeas, ut non habeas dispendia rerum.

⁸⁸ Am r. Rand nachgetragen von der Hand der deutschen Reimpaarübertragungen.

- Dicas discrete mulieribus: Ite, valete!
 Non sit longa mora, sed dic: pro me precor ora!
 Demon vbi prauī nil exercet propria vi,
 20 Jllas in partes vetularum dirigit artes.
 Nonne ~~fid~~ vides, quam parua fides est in muliere?
 Hoc iuuenes simul atque senes deludit in ere.
 Colloquium quarum nichil est nisi virus amarum,
 Prebens sub mellis dulcedine pocula fellis.
 25 Nam ~~q~~ decus illarum laqueus fallax animarum.
 Cum verbis blandis, mendacibus atque nephandis
 Jllaqueat stultos et fert ad tartara multos.

Jtem versus de meretricibus:

Nolo nolam portet meretrix collo nec oportet:
 Noscitur absque nola meretrix ymagine sola. [W 17134]
 Pisces, perdices, vinum simul et meretrices
 Purgant de cista bene nummos quatuor ista. [W 21514]
 Alea, vina, venus: tribus hys sum factus egenus. [W 773, V. 1]
 F v t iuncto confundunt secula cuncta;
 F feminam notat, v vinum, tque taxillum. [-]
 Leonem lena non diligit absque crumena. [W 13659]
 Vix venit ad portum, qui ducit pro mare scortum. [W 34109]
 Non places scorto, cum dicis: nil tibi porto! [vgl. W 1829]
 Omnis re vera meretrix est dicta chimera:
 Parte leo prima, medio caper, angwis in yma. [W 20256]
 Mulier os rodens, pede fodens, pallia pandens,
 Ludens cinctura fricansque posteriora:
 Est meretrix pura, si retrospecterit illa. [vgl. W 15354b]

Anhang 2: Textbeispiele für Epimythienerweiterungen um weitere
 Proverbienabschnitte aus der Sammlung ›In claustris Christi...‹
 (Wien, ÖNB, Cod. 3337)

Ldm 57, Bl. 91v–92r

T De ceruo fugato a uenatoribus

P Fabula: Qui diligenter sua colit, plus fructum capit.

F Ceruus perturbatur strepitu venatorum in silua et, ut eos euaderet, in proximam villam devenit et se in stabulum bouum contulit, referens bobus, ob quam causam ad eos peruenisset. Et ait vnus ex bobus: 'Ut quid huc confugeris [!], miser? Silua te melius celare posset.' At ille: 'Supplicio vobis, quantinus me vobiscum celare velitis, ut, dum venerit nox, eam securus ad locum meum.' Hec dum loquitur, obscuro se abscondit loco. Cumque fenum et pabulum bubulci bobus departarent [!], ceruum tamen non vident. Intrans eciam maior colonus lustrans ~~bobus~~ salutem bouum, nec ille ceruum vidit. Tunc ceruus bobus gratias egit, quod fugitiuum sic celauerunt. Tunc vnus ex bobus ait: 'Saluum te seruabimus, eciam si te ab illo absconderis, qui centum oculos portat. Sine dubio necaberis, quando ab ipso ~~vs~~ visus fueris [!].' Inter hec verba dominus bouum ingreditur, sciscitans, qualiter erga boues ageretur. Cernensque erecta cerui cornua inscius ait: 'Quid est hoc vos bubulci?' Jlli stupefacti dixerunt se nescire, vnde uel cuius

ceruus foret. Et ille cum tota familia captum sine venacione ceruum ~~truda~~ trucidauit et deuorat.

- E Hec fabula ostendit, quod qui caucius ~~et tucius~~ et diligencius sua perspicit, maiora lucra capit.

Vnde prouerbium:

Ad sua quisque piger non debet fore pauper. [W 481; Schönbach, V. 2]

Nam male sata seges dat fructum perderem [!] totum. [-]⁸⁹

Potest eciam presens fabula applicari religiosis appostatis, qui fugientes venatores, id est suos correctores, fugiunt ad stabulum boum, id est ad locum secularium, vbi cum a bobus, id est mundanis, diu celantur, tandem ab argo, id est deo, reperiuntur et in peccatis suis occiduntur.

Versus:⁹⁰ Si pacem queris, tu rarius egredieris;
Pax est in cella, nil foris est nisi bella. [W 21035]
In cella lude solito nec more vagare! [vgl. W 20336]
Tunc nil videbis, non dolebis, nulla timebis. [-]
Jtem de quodam apostata, qui dixit hos versus:
Semel olor fui, pica bis, ter fune ligatus,
Bis cruce signatus sumque quod ante fui etc. [V. 1: vgl. W 35205g]

Ldm 82, Bl. 97r-v

T De wlpe etc.

P -

- F Wlpes quondam sagaciter horrea messe repleuit. Hoc cum vidisset lupus, dixit wlpi: 'Tua copia, frater, iam multum frondet.' Et percusso federe wpli spondet dicens: 'Cupio per brumam viuere tecum.' Wlpes ait: 'Hoc facias.' Sed rebus consumptis dum federa facta fuerunt, lupus ait wlpi: 'Tua fercula nil sapuerunt nec michi sufficiunt ea, que michi posuisti, quia talia sunt, que sola consummere non potuisti.'

- E Vnde fabula ponitur de illis, qui muneribus emunt amicos, et cessante munere cessat amicus.

Versus: Audio sic dici: Donando sumus amici. [W 1731]
Si quis multa dabit, amicos connumerabit. [-]

Jtem:⁹¹ Cum quid habere putor, solempni voce salutor,
Sed re cessante fit vox ferialis et [vielmehr: ut] ante. [W 6676]
Dulce salutabar, dum quid habere putabar; [W 6338b]
Tunc invitabar et condigna sede locabar [-]

⁸⁹ Die Reimpaarübertragung der beiden Verse lautet: *Ad sua quisque: Der arm sol nit sein eins tragen müet / Ze warten mit fleizz auf sein arms güet. / Wann armer sam vbel gesät / Verleust den nutz mit vngerät* (Bl. 91v, u. Rand).

⁹⁰ Die vier Verse finden sich im Grazer Codex im ersten Teil der Sammlung ›In claustris Christi sunt semper quatuor isti‹: *Pax est in cella, sed nil foris est nisi bella; / Si pacem queris, tu rarius egredieris. / Ora, scribe, stude, dormi, lege uel meditare. / In cella lude solito nec more vagare! / Nulla videbis, nulla dolebis, nulla mouebis* (Bl. 115v).

⁹¹ Im Grazer Codex (im zweiten Teil der Sammlung ›In claustris Christi sunt semper quatuor isti‹) lauten die sechs Verse: *Cum quid habere putor, solempni voce salutor, / Sed re cessante fit vox ferialis ut ante. / Dulce salutabar, ego dum quid habere putabar. / Tunc invitabar, condigna sede locabar / Et commendabar, ad consiliumque vocabar, / Semper honorabar et pro sapiente notabar* (Bl. 118r).

Et commendabar ad consiliumque vocabar, [-]
Semper honorabar et pro sapiente notabar etc. [-]

Anhang 3: Textbeispiel für die Reimpaarübertragung eines interpolierten
›Anonymus Neveleti‹-Epimythions (Wien, ÖNB, Cod. 3337)

Ldm 56, Bl. 91r–v

T Fabula de institore et asino suo lassato etc.

P -

F Institor quidam vnicum habebat asinum, quem oneravit grauter instita et sporta sua. Et cum causa lucri fustibus et flagellis asinum cicius venire nundinas crebris ictibus coegisset, asellus econtra nonnisi necem sibi adoptabat, putans se post mortem securum esse a flagellis. Lassatus vero asinus moritur et tunc de pelle eius facta sunt tympana, que semper paciuntur.

E Sic sepe incidit maius malum, qui minus sufferre non vlt. [vgl. R 68 r.v. Prom.]

Vnde Esopus: Cui sua vita nocet, caueat sibi rumpe‹re› vitam.
Non nece, sed meriti iure quiescit homo. [AN 57,7f.]

Reimpaarübertragung (Bl. 91v, o. Rand):

Cui sua	{	Wem sein leben schaden tüt, Der hab für den tod sein hüt. Durch den er nit gewinnet rwe, Ym helf denn sein vordien dor zwe.
---------	---	--

